Michael Köhncke (Autor)

Rattus, Mus und Pantholops. Säugetiere und ihre Namensgeber

Ein Blick in die Geschichte der Zoologie von 1758 – 1849. Dargestellt an den Autoren der Säugetiergattungen in Wort und Bild 100 biografische Skizzen und 500 Gattungen

https://cuvillier.de/de/shop/publications/8111

Copyright:
Cuvillier Verlag, Inhaberin Annette Jentzsch-Cuvillier, Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen, Germany

Telefon: +49 (0)551 54724-0, E-Mail: info@cuvillier.de, Website: https://cuvillier.de

3. Kapitel

Die Alten Meister von 1758 – 1780

Linné und zwölf Autoren oder Wie alles anfing

Die Alten Meister sind Carolus Linnaeus und zwölf Männer, die zwischen 1758 und 1780 insgesamt 75 Gattungsnamen beschrieben haben, die bis heute gültig geblieben sind, viele unter tatkräftiger Hilfe der Nomenklaturkommission für Zoologie (ICZN). Die Kommission hat in zahlreichen Fällen dafür plädiert, Namen zu erhalten. Auf die *Nomina conservanda* gehe ich weiter unten ein.

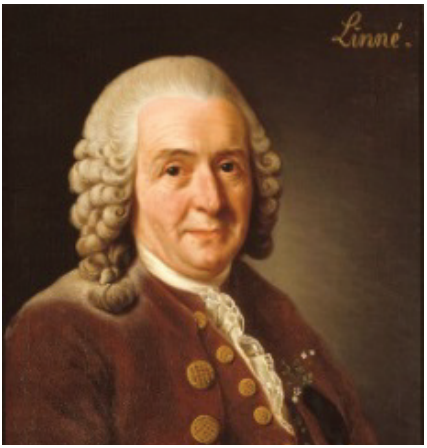
Diese zwei Jahrzehnte liegen, nicht nur gefühlt, in ferner Vergangenheit. In Preußen regiert Friedrich II., die Bachsöhne rücken aus dem Schatten des Vaters und Goethes Stern geht auf.

Nach einer Lücke von fast zehn Jahren folgt auf die „Alten Meister“ die „Humboldtzeit“ von 1790 – 1849. Dieser Zeitraum wird im vierten Kapitel behandelt.

In der Lücke von 1781 – 1789, gibt es keine validen Beschreibungen von Säugergattungen. Einen plausiblen Grund habe ich nicht gefunden.

3.1. Dreizehn Autoren aus sechs Ländern

Carl von **Linné***[10] (1707 – 1778) kam in Råshult zur Welt, das gehörte zum Kirchspiel Stenbrohult in der Provinz Småland[11] im Königreich Schweden. Man nannte ihn auch Carl Nilsson Linnaeus, Carl Linné oder Carolus Linnaeus. In den erblichen Adelsstand wurde er 1756 erhoben. Sein Vater, Nils Ingemarsson (1674 – 1748), brauchte für das Studium einen latinisierten Nachnamen und bildete ihn nach einer Linde bei seinem Elternhaus, daher Linnaeus. Nils heiratete Maria, die Tochter des Pfarrers von Stenbrohult, und folgte nach dessen Tod dem Schwiegervater im Amte nach.



Carl Linné hat mit der *Systema naturae* die heutige Nomenklatur begründet. © nach einem Porträt von A. Roslin, gemeinfrei

Carls Leben ist in allen Details untersucht und beschrieben, die Literatur überwältigt mich schon in der bloßen Annäherung und sie ist zum 300. Geburtstags noch einmal angewachsen. Auf Deutsch bieten sich die

[10] Das Sternchen* bedeutet im Abschnitt Linné, dass der Name einer Pflanzengattung nach diesem Menschen gebildet wurde. So die Dahlie (*Dahlia*) nach Herrn Dahl, das Moosglöckchen (*Linnaea*) nach Linné.
[11] Dies ist ursprünglich nicht die Kinderaufbewahrung in einem großen schwedischen Möbelhaus.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

Biografien von H. Goerke (1989, 2. A.) und Knut Hagberg (1940[12]) an. Goerke liegt das Medizinhistorische am Herzen, Hagberg das Schwedische. Die umfangreichsten Quellen hat die Schwedische Linné-Gesellschaft in ihren Jahrbüchern vorgelegt (*Svenska Linnésällskapets årsskrift*). Der Internetzugriff gelingt über www.linnaeus.se. Auch Linnés Korrespondenz – *The Linnaean Correspondence* – ist im Netz zugänglich.

Carl sollte Pastor werden, aber in der Schule ließen seine altsprachlichen Leistungen (Griechisch und Hebräisch) daran zweifeln, dass Theologie das Fach der Wahl wäre.

Er ging 1727 nach Lund, um dort Medizin zu studieren, sein Vater hatte sich erweichen lassen. Ernsthaft interessierte sich Carl seit Kindertagen und schließlich sein ganzes Leben nur für die Botanik, auf diesem Gebiet waren seine Kenntnisse überragend und nicht nur in Schweden unschlagbar. 1728 wechselte er auf Anraten seines Lehrers Rothman nach Uppsala. Da saßen immer noch die Herren auf ihren Lehrstühlen, bei denen Rothman selbst studiert hatte. Die neusten Entwicklungen der Heilkunde wurden hier nicht vermittelt.

Aber Linné blieb dort, befasste sich in Praxis und Theorie mit der Botanik und bekam durch Olof Rudbecks*[13] d. J. (1660 – 1740) Vermittlung eine Arbeit im Botanischen Garten. Dessen Anlage folgte dem System von Joseph Pitton de Tournefort* (s. „Französische Autoren“, Exkurs „Wissenschaft und ihre Exponenten“). Tournefort orientierte sich an Bau und Zahl der Blütenblätter, somit ein Vorläufer des Linnéschen Systems, das sich ja auf die Sexualorgane in den Blüten stützt.

In diesen Jahren lernte er Peter Artedi* (1705 – 1735) und Olof Celsius* d. Ä. (1670 – 1756) kennen, dessen umfangreiche Bibliothek Linné ebenso intensiv nutzte, wie die von Rudbeck.

Olof Celsius war der Onkel von Anders Celsius (1701 – 1744), dessen hundertteiliges Thermometer heute Allgemeingut ist, fast überall. Allerdings hat Linné es umgedreht, Anders C. ließ das Wasser bei 100° gefrieren und bei 0° sieden. Man versuchte in der frühen Thermometerzeit, negative Zahlen möglichst zu vermeiden. Bei der Fahrenheitskala ist das noch erkennbar[14]. Mit der Kelvin-Skala (K ohne Gradzeichen °) ist dies Ziel definitiv erreicht, nur findet sie keine alltägliche Verwendung. Über Fahrenheit, Reaumur und Celsius kann man sich in zwei Büchern informieren: Oettingen (1894) stellt Veröffentlichungen der drei zusammen, alle auf Deutsch, Kant (1984) liefert drei Biografien und genaue Angaben über den Bau der jeweiligen Thermometer. In der Qualität der Arbeit führt Fahrenheit vor Celsius, Reaumur[15] landet abgeschlagen auf dem dritten Platz.

Von 1728 – 1734 blieb Linné in Uppsala. Berühmt wurde er durch eine Reise, eine auffallende Parallele zu Darwin und Humboldt, sie führte ihn 1732 für fünf Monate nach Lappland (s. Abb. in Kapitel 1). Diese Gegend gehörte zu Schweden, war aber für die meisten eine ferne Wildnis, eine „inner frontier“ (s. „Amerikanische Autoren“). Er betonte gerne die außerordentlichen Anstrengungen dieser Unternehmung. Man weiß nicht so genau, ob er soweit nach Norden gelangt ist, wie von ihm angegeben. Aber Linné hat seinen Landsleuten ferne Teile ihres Vaterlandes in einem frischen und ungekünstelten Schwedisch nahe gebracht.

---

[12] Die deutsche Übersetzung erschien in Hamburg bei H. Goverts, ein Verlag, der sich bis Kriegsende vom Nationalsozialismus fern halten konnte.

[13] *Rudbeckia* ist der Sonnenhut und fehlt in fast keinem Garten.

[14] Fahrenheit (1686 – 1736) nutzte als unteren Fixpunkt eine Kältemischung von – 17,8° C, von der er annahm, sie könnte nicht unterboten werden. Gelernt hat Fahrenheit die Thermometerproblematik bei Ole Rømer (1644 – 1710) in Kopenhagen. Diesen bedeutenden Astronomen wiederum hat seine überraschend genaue Berechnung der Lichtgeschwindigkeit berühmt gemacht.

[15] Voltaire über Reaumur: „Sobald er von einer Entdeckung unterrichtet wurde, die im Ausland gemacht worden war, erfand er sie sofort.“

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

Linné wird noch heute in der Schule gelesen. Die deutsche Ausgabe trägt den Titel *Die Lappländische Reise* (Linné 1964, übersetzt und ediert von H. C. Artmann).

Er unternahm noch mehrere Reisen durch schwedische Provinzen, so 1734 nach Dalarna.

Linné hielt in dieser Zeit schon Vorlesungen und veranstaltete Praktika, er musste ja irgendwie Geld verdienen, auch für die Reisen benötigte er Fürsprecher und Sponsoren.

1735 ist das Jahr der Entscheidungen, und man ist erstaunt, wie auch Goerke (1989) betont, was der junge Forscher in einem Jahr leistet.

Für den ärztlichen Beruf war die Promotion unabdingbar, den Beruf Botaniker gab es nicht. Außerdem hatte sich Linné mit Elisabeth Moraea*, Tochter des Stadtarztes Johan Moraeus in Falun (Provinz Dalarna), vorläufig verlobt. Die Braut war drei Jahre an ihr Versprechen gebunden, dann hatte der Bräutigam zurück zu sein und vor den Altar zu treten. Er hat es nur knapp geschafft.

Zuerst brauchte er einen Reisegefährten mit Geld und eine Uni für eine zügige Promotion. Beides war zur Hand, und die Reise begann im Januar 1735 mit einem Besuch beim Vater.

Mit dem Schiff *Der Reisende Tobias* ging es nach Travemünde und von dort nach Hamburg, wo er und der Mitstudent Clas Sohlberg Ende April (Daten nach Goerke 1989) anlangten. In der Hansestadt machte er sich etwas unbeliebt, denn die berühmte dort ausgestellte siebenköpfige Schlange entlarvte er rasch als Fälschung. Solche Monstrosität ist in Albert Sebas Thesaurus abgebildet (Seba 2015 bei Taschen).

Am 2. Juni lief ihr Schiff in den Hafen von Amsterdam ein. Das Goldene Zeitalter, *de Gouden Euuw*, war vorüber, aber Kultur und Wissenschaft blühten noch.

Zuerst gedachte Linné die Sache mit der Promotion zu erledigen. Am 4. Juni brachte ihn ein Schiff nach Harderwijk[16], an der dortigen kleinen Universität war die ganze Sache so schnell abgewickelt, dass Dr. med. Carolus Linnaeus am 12. Juni sein Doktordiplom überreicht bekam und am 13. Juni den Ort Richtung Leiden verließ. Ohne in die Details zu gehen, man war an dieser Uni auf schnelle Promotionen spezialisiert, die Dissertation (über „intermittierendes Fieber“) brachte Linné von Zuhause fertig mit. Das hatte alles seine Ordnung, die Urkunde liegt heute in Uppsala.

In Leiden traf Linné noch den alten Professor Hermann Boerhaave (1668 – 1738), eine der größten Koryphäen der Medizin, den man in ganz Europa kannte[17]. Vermittler war Jan Frederik Gronovius (1686 – 1762), Botaniker in Leiden, er hat auch die Drucklegung der 1. Auflage der *Systema naturae* im selben Jahr befördert. Es gab noch mehr Publikationen in diesem Jahr, Linné war entschlossen, sich einen Namen zu machen und dann seine Karriere in Schweden in Angriff zu nehmen.

Auf die *Systema naturae* gehe ich weiter unten näher ein.

Linné traf hier Peter Artedi (1705 – 1735) wieder, sie kannten sich aus Uppsala. Die beiden hatten sich geschworen, dass der eine des anderen Werk vollenden würde, sollte einer von ihnen sterben. Als Artedi in einer Amsterdamer Gracht ertrank, brachte Linné seine umfangreiche *Ichthyolgia* zu Ende und ließ sie drucken.

Nun war es an der Zeit heimzureisen, sein Mitstudent hatte sich schon auf den Weg gemacht.

Jener Gronovius war gut vernetzt und stellte Linné dem reichen George Clifford* (1685 – 1760) vor.

---

[16] Harderwijk liegt rund 50 km östlich von Amsterdam und war über das Ijsselmeer/die Zuiderzee zu Schiff erreichbar.

[17] Boerhaave setzte sich tatsächlich zu den Patienten ans Bett und machte eine Anamnese. Das war neu.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

Clifford saß im Direktorium der VOC (s. Exkurs bei „Autoren kleinerer Nationen“), der Niederländischen Ostindien-Kompanie, hatte dort sehr viel Geld verdient und davon einen wunderbaren Garten mit Menagerie eingerichtet.

Den Garten sollte Linné beaufsichtigen und einen Katalog herstellen. Jetzt gab es keine finanziellen Probleme mehr, Linné blieb. Er durfte mit der Kutsche seines Herrn fahren, tun und lassen, was er wollte, und arbeitete rund um die Uhr, immer an mehreren Projekten.

Großartiges Produkt dieser glücklichen Jahre in Hartekamp ist der *Hortus Cliffortianus*, der reich ausgestattete Katalog von 1738. 1736 konnte er in London die Sammlung von Hans Sloane und den *Physic Garden* in Chelsea besuchen (s. „Britische Autoren der Humboldtzeit“), reiste er nach Frankreich, traf die Brüder Jussieu, besuchte den *Jardin du Roi* und war von der französischen Lebensweise und der „papistischen“ Religion gar nicht angetan. Seine mangelnden Sprachkenntnisse erschwerten die Kontakte. Aber man ernannte ihn zum korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften.

Im gleichen Jahr kehrte Linné nach Schweden zurück.

Da aber weder in Uppsala noch in Lund eine Professur für ihn bereit stand, ließ er sich als Mediziner in Stockholm nieder. Er reüssierte dort rasch als „Facharzt“ für Geschlechtskrankheiten, insbesondere für Gonorrhoe (Tripper)[18], er soll Patienten aktiv in den Hafenkneipen gesucht und zur Behandlung gebeten haben. Nun gründete er eine Familie mit der geduldigen Verlobten. Sie hatte etwas länger als drei Jahre gewartet.

Linné erhielt eine Stelle als Marinearzt und später den Titel *Archiater,* wörtlich Erz-Arzt, und so viel wie Leibarzt des Königs. Er hat aber den König oder dessen Familie nie medizinisch betreut, sehr wohl aber die Königin und ihre Kinder in biologisch-botanischen Themen unterwiesen.

Endlich 1841 kam die Berufung auf eine Professur für Medizin nach Uppsala. Nach anfänglichen Querelen hatte er endlich sein Lebensziel erreicht. Er konnte Botanik betreiben und wohnte mit seiner kinderreichen Familie in einem renovierten Haus auf dem Gelände des Botanischen Gartens bis an sein Lebensende.

Im Abschnitt über die französischen Autoren steht in einem Exkurs (Kapitel 4.3.4.) über „Wissenschaft und ihre Exponenten“, dass Fürsten seit dem 16. oder 17. Jhdt. ein Naturalienkabinett „brauchten“.

Linné hat sich auch um das Naturalienkabinett des Königshauses gekümmert, zur Katalogisierung der Schätze mehrere Monate auf Schloss Drottningholm gewohnt und den Bestand in einem Werk von über 700 Seiten unter dem Titel *Museum Ludovicae Ulricae Reginae*[19] aufgelistet. Goerke (1989) staunt nicht nur über den Umfang dieser Sammlung, sondern auch über die im Katalog verzeichneten Preise.

Linné konnte den Botanischen Garten dank seiner guten Beziehungen zu den europäischen Fachleuten hervorragend ausbauen. Unermüdlich schrieb er Fachbücher und Schilderungen seiner Reisen in Schweden, die ersten auf Latein, die zweiten auf Schwedisch.

Linné spricht 1750 (Goerke 1966) erstmalig von seinen Aposteln, die er in die Welt hinaus schickt, um seine Lehre zu verbreiten und um neues Material zu sammeln. Viele wurden berühmt und machten Karriere, andere starben jung, weil sie die Strapazen nicht ertrugen oder eine tödliche Infektion erlitten. In der Kleinen Schrift *Carl von Linné* von Gunnar Broberg (2006) aus Anlass des 300. Geburtstags ist eine Weltkarte mit den Reisen der Apostel Linnés abgebildet.

---

[18] Man machte wenig Unterschied zwischen Gonorrhoe und Syphilis, beides hieß „Franzosenkrankheit“.

[19] Die Königin Ludovica Ulrica oder Luise Ulrike war die Schwester Friedrichs II. von Preußen.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

Pehr Kalm* (1716 – 1779) z. B. bereiste Nordamerika, Daniel Solander* (1733 – 1782) begleitete Cook und Banks* auf ihrer Weltumseglung[20]. Als „Märtyrer“ starben Christopher Tärnström* (1711 – 1746) in Vietnam und Johann Peter Falck* (1732 – 1774)[21] in Kasan (Russland). Jan **Retzius** treffen wir später als Autor (s. „Autoren kleinerer Nationen“). Aber ich kann hier nicht auf alle Apostel eingehen.

Linné stirbt 1778 in seinem Haus in Uppsala.

Sir Joseph Banks (1743 – 1820, (s. Exkurs „Joseph Banks“ bei „Britische Autoren der Humboldtzeit“) wollte Linné in den 1770er Jahren besuchen, aber der alte Herr war verstorben, bevor Sir Joseph die Reise antrat. Er konnte später veranlassen, dass der Linnésche Nachlass von seiner Witwe nach London verkauft wurde.

In der Einleitung steht, dass die zoologische Systematik mit der 10. Auflage der *Systema naturae* 1758 beginnt. Einige Zeitgenossen nannten Linné den Zweiten Adam, der ja auch einen Auftrag erhalten hatte, Pflanzen und Tiere mit Namen zu versehen.

Wenn aber nicht alle Menschen die gleiche Sprache sprechen und gleiche Pflanzen (nehmen wir nur die) nicht mehr gleich heißen, wird es schwierig. Woher soll man wissen, welche Pflanze Dioskurides (um die Zeitenwende) oder Theophrast (300 v. Chr.) gegen Durchfall empfehlen, wenn nicht einmal ein brauchbares Bild zur Verfügung steht. Für die frühe Zeit der Namensgebung empfehle ich das Buch *Wie die Pflanzen zu ihren Namen kamen* von Anna Pavord (2008).

Theophrast war Schüler des Aristoteles, dessen Schriften im Mittelalter durch Vermittlung der Araber wieder bekannt wurden und der jahrhundertelang eine Autorität auf allen Feldern des Wissens war, mochte er noch so falsch liegen.

Auf dieser Seite in Linnés *Systema naturae* sieht man die Zahl und Anordnung der Staubgefäße. Die Abb. stammt von einem Herrn Ehret und wurde einigen Auflagen der *Systema* beigefügt. © gemeinfrei

In der ersten Auflage der *Systema naturae* benutzt Linné noch nicht durchgehend die binäre Nomenklatur, während hin und wieder andere Botaniker schon vor ihm binäre Namen verwendeten.

Man versuchte die Pflanze (meist Blütenpflanzen) mit einer möglichst knappen lateinischen Beschreibung zu definieren. Das konnten mehrere Sätze sein, die über Spross, Blätter, Blüten und Früchte informierten, oder es war z. B. mit *Viola tricolor* alles gesagt.

[20] Da hatte er sich aber schon mit Linné zerstritten, er kam nicht nach Schweden zurück, s. „Britische Autoren der Humboldtzeit“.
[21] S. „Deutsche Autoren“, Peter Simon Pallas.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

1753 publiziert Linné in Stockholm das zweibändige Werk *Species plantarum* und benennt alle Arten durchgehend mit einem zweiteiligen Namen. Enthalten sind über 6000 Arten, die der Große Meister alle kannte und gesehen hatte. Dem Namen der Gattung (Genus) folgt eine kurze Charakteristik, gefolgt von Synonymen anderer Autoren, als Marginalie steht außen das Epitheton, der Artname, ebenfalls mit kurzer Beschreibung.

1753 gilt in der Nomenklatur der Botanik als Beginn ihrer Zeitrechnung, davor gibt es keine gültigen Arten oder Gattungsbeschreibungen.

1758 erscheint die 10. Auflage der *Systema naturae*, das ist, wie schon mehrfach betont, der Beginn der zoologischen Zeitrechnung. Keine Art oder Gattung kann eine Jahreszahl früher als 1758 tragen[22].

Nun haben wir eine Technik zur Namensvergabe an die Kategorien Gattung und Art. Aber was eine Art ist oder ausmacht, bleibt davon unberührt.

Diese Debatte ist bis heute nicht beendet, und kaum ein Naturforscher im 18. Jhdt. war von den heutigen Ansichten weiter entfernt als Linné. Leider.

Für Linné waren die Genera (Gattungen) jeweils klar definiert, sie besaßen eine *Essenz*, die von Gott kam und die der Mensch nur zu finden hatte. Die Spezies oder Arten waren Abweichungen oder Variationen von dieser *Essenz* (Aristoteles lässt grüßen) und bei weitem nicht so scharf voneinander abgegrenzt wie die Genera. In späteren Jahren wich Linné von der Unveränderlichkeit der Arten ab. Buffon, sein Jahrgangsgenosse und Gegner (s. „Französische Autoren“, Exkurs „Wissenschaft und ihre Exponenten“) konnte nur Individuen als real ansehen, der Rest sei Menschenwerk. Wer mit dem biologischen Artbegriff von Ernst Mayr aufgewachsen ist wie ich, zweifelt nicht an der Existenz der Arten, Gattungen dagegen sind Menschenwerk zur besseren Übersicht, bestenfalls vereinigen sie mehrere Arten an einer evolutiven Verzweigungsstelle, die kladistisch, also über Apomorphien definiert ist (s. zweites Kapitel).

Die Kritik an Linnés theoretischem Überbau war und ist berechtigt. Aber schon zu seinen Lebzeiten haben selbst schärfste Gegner wie Lorenz **Oken** (s. „Deutsche Autoren“) Arten getreu nach seinen Regeln benannt und mit seinen Begriffen gearbeitet.

Mit der Makrotaxonomie, der Anordnung oberhalb der Gattungsebene, hat man sich in den letzten Jahrzehnten so viel Mühe gegeben, dass viele altbekannte Gruppen – völlig zu Recht – verschwunden sind. Bei den Säugern unterteilte man Beuteltiere und Insektenfresser in zahlreiche Ordnungen. Die Anordnung soll ja den tatsächlichen, historischen Verlauf der Evolution zeigen.

Seit den alten Zeiten, schon bei Aristoteles und Theophrast, geht es um das Wiederfinden. Wir kennen das heute aus dichotomen Bestimmungsschlüsseln (Blattrand gezähnt oder nicht gezähnt), früher waren ganze biologische Werke dichotom gegliedert.

Linné fand die Lösung in seinem Sexualsystem der Pflanzen, also der Anzahl und Anordnung der Staubgefäße und Stempel. Georg D. Ehret (1708 – 1770) hat dieses System schon in der 1. Auflage der *Systema naturae* in einer schönen Tafel wiedergegeben, sie wurde aber nur einem Teil der Auflage beigefügt. Linné begeisterte sich sehr für Zahlen, auch für mystischen oder kabbalistischen Umgang mit ihnen (s. Mayr 1984).

Man war ausgangs des 18. Jahrhunderts nicht allgemein der Ansicht, dass die Teile der Blüte irgendetwas mit Sexualität zu tun hätten. Dann könnte ja wohl kein anständiges Mäd-

[22] Da gibt es kleines Problem. Der Arachnologe Carl A. Clerck (1709 – 1765) veröffentlichte 1757 eine Monographie über Schwedens Spinnen (*Svenska Spindlar*), Linné übernahm praktisch alle Namen, und die müssen nun offiziell mit 1758 zitiert werden, sind aber ein Jahr älter.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

chen eine Blume in die Hand nehmen, hieß es zuweilen. Linné war da unbeschwerter und sprach vom Brautbett der Blütenblätter und der Zahl der Bräutigame (Staubgefäße) in einem Bett.

Man konnte so die blühende Pflanze bestimmten Gruppen zuordnen und dann die Gattung ermitteln. Diese Gruppen bezeichnete Linné als *Klassen*, davon gab es 24, innerhalb der Klassen unterschied er mehrere *Ordnungen*. Den Begriff *Familie* benutzte er nicht.

Nach diesem praktischen System konnte man auch neu entdeckte Pflanzen einordnen.

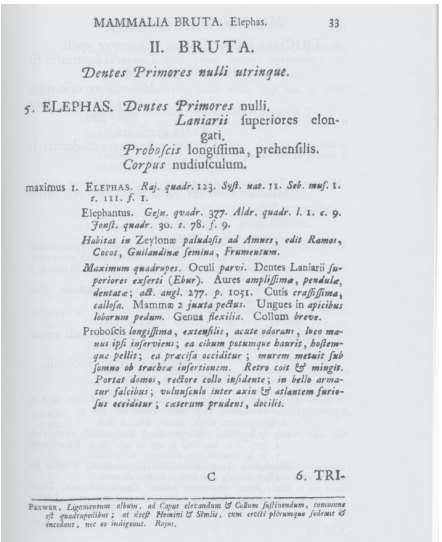
Bei den Tieren wählte Linné kein Sexualsystem, da ging es mehr nach äußeren Kennzeichen wie der Zahl der Beine, Zähnen, Hautbedeckung, Atmung mit Kiemen oder Lungen, auch anatomische Merkmale wie der Bau des Herzens fanden Beachtung.
So teilte er das Tierreich in sechs Klassen:

- Mammalia Säuger
- Aves Vögel
- Amphibia Amphibien und Reptilien
- Pisces Neunaugen, Knorpelfische und Knochenfische
- Insecta Insekten, Spinnen
- Vermes der Rest an Wirbellosen

Nur die Säuger und Vögel sind unverändert durch die Zeiten gekommen.

Die Mammalia teilte er in acht Ordnungen, davon haben wir noch die erste, Primates, aber ohne Fledermäuse, und die dritte, Ferae, heute Raubtiere.

Völlig selbstverständlich sortiert er *Homo* bei den Primaten ein, schreibt *Nosce te ipsum* darunter und reiht außer diversen „Menschenrassen“ und einigen Fantasiegestalten auch den Orang-Utan in die Gattung *Homo* ein. Aufgeregte Zeitgenossen beschied er mit dem Satz, da könne man nichts machen, das sei eben *lege artis*, also Stand der Wissenschaft auf der Basis der Befunde. Schweden war schon immer etwas liberaler.



MAMMALIA BRUTA. Elephas. 33

II. BRUTA.

Dentes Primores nulli utrinque.

5. ELEPHAS. *Dentes Primores* nulli.
Laniarii superiores elongati.
Proboſcis longiſſima, prehenſilis.
Corpus nudiuſculum.

maximus 1. ELEPHAS. *Raj. quadr.* 123. *Syſt. nat.* 11. *Seb. muſ.* 1. *t.* 111. *f.* 1.

Elephantus. *Geſn. quadr.* 377. *Aldr. quadr. l.* 1. *c.* 9. *Jonſ. quadr.* 30. *t.* 78. *f.* 9.

Habitat in Zeylonæ *paludoſis ad Amnes, edit Ramos, Cocos, Guilandinæ ſemina, Frumentum.*

Maximum quadrupes. Oculi *parvi.* Dentes Laniarii *ſuperiores enſiformes* (Ebur). Aures *ampliſſimæ, penduloſæ, dentatæ; ad. angl.* 277. *p.* 1051. Cutis *craſſiſſima, calloſa.* Mammæ 2 *juxta pectus.* Ungues in *apicibus lobornm pedum.* Genua *flexilia.* Collum *breve.*

Proboſcis *longiſſima, extenſilis, acute odorans, loco manus ipſi inſerviens; ea cibum potumque haurit, hoſtemque pellit; ea præciſa occiditur; murem metuit ſub ſomno ob trachea inſertionem. Retro coit & mingit. Portat domos, rectore collo inſidente; in bello armatur falcibus; voluntaſolo inter axin & atlantem furioſus occiditur; cæterum prudens, docilis.*

C 6. TRI-

PAXWAX, *Lignumentum album, ad Cuyas ulcandum & Collum ſuffiendum, communne & quadrupedibus; et dicit Homini & Simiæ, cum erectis plerumque ſedent & incedunt, nec eo indigeant. Rajus.*

Der Elefant, S. 33, aus *Systema naturae* 1758 (Reprint)

In der Gattungsbeschreibung weist er auf die Stoßzähne, den langen Rüssel und die unbehaarte Haut hin.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

Wir verdanken Linné 40 Gattungen, die sich auf fast alle klassischen Ordnungen verteilen, nur die Monotremen, die Eierlegenden Säugetiere, kommen erst um die Wende zum 19. Jhdt. hinzu (s. **Blumenbach** in diesem Kapitel). Die Schliefer fehlen auch, sie erscheinen bei **Storr** (s. u.).

Grundsätzlich werde ich zu jedem Autor seine Gattungen mit Namen, Jahr und Publikationsort aufführen und ein wenig über die Tiere berichten.

Bei Linné ist das einfach, auch wenn es vergleichsweise viele Gattungen sind. Es gibt nur einen Publikationsort mit zwei Auflagen von 1758 und 1766, die *Systema naturae* in der 10. und der 12. Auflage, 1766 gilt nur für die Fledermaus *Noctilio*. Die Typusarten stammen natürlich auch alle von Linné und müssen nicht ausführlich vorgestellt werden, jeder kennt wohl die betreffenden Tiere. Die Namen[23] übernimmt er direkt aus dem Lateinischen, *Equus* ist eben das Pferd, *Castor* der Biber und *Delphinus* der Delfin.

Die Vertreter von 21 Gattungen leben in Europa, davon 17 in Schweden, alle Erdteile ohne Australien sind vertreten, ich weiß leider nicht, wer Linné etwa eine Seekuh aus Westindien (Karibik) oder einen Ameisenbären aus Südamerika verschafft hat. Manch ein Exemplar haben seine „Apostel“ mitgebracht, z. B. Kalm aus Amerika, andere Tiere hat er in Sammlungen, z. B. bei dem Apotheker Albert Seba (1665 – 1736) in Amsterdam gesehen, das vermerkt er bei den Gattungsbeschreibungen.

Wie erwähnt beginnt Linné seine acht Ordnungen mit den Primates und dem Menschen. Damit sind *Homo* und *Homo sapiens* schon mal abgehandelt.

Opossum (*Didelphis marsupialis*) mit Jungen auf dem Rücken. So lassen sie sich gerne befördern, wenn sie den Beutel verlassen haben. Aus *Adirondack Almanack*

Aber folgen wir der modernen Anordnung der Ordnungen.

Von allen Gattungen in den zahlreichen Ordnungen der Beuteltiere kannte er nur *Didelphis*, das Opossum, aus Amerika.

Weil man in der Systematik großen Wert auf den genauen Fundort des Typusexemplars (s. zweites Kapitel) der Typusart legt, den *locus typicus*, haben fleißige Zoologen bei den Alten Meistern den Fundort so genau wie möglich rekonstruiert. Nach Thomas (1911; aus Wilson & Reeder 2005) stammt das Original-Opossum (*Didelphis marsupialis*) aus Suriname. Das kann nicht überraschen, der heutige Staat Suriname[24] wurde erst 1975 von den Niederlanden in die Unabhängigkeit entlassen, und in die Niederlande hatte Linné gute Verbindungen. *Didelphis* gehört zur Ordnung der Didelphimorpha. Die nordamerikanische Art (*D. virginianus* Kerr, 1792) ist nicht nur das einzige „Beuteltier“ in Nordamerika, sondern auch ein Kulturfolger, dessen Verbreitung sich seit der weißen Eroberung deutlich ausgedehnt hat. „Playing the possum“ bedeutet „sich tot stellen“, auch metaphorisch, die katzengroßen Tiere können das sehr realistisch.

[23] Über die Namensgebung bei Pflanzen hat sich der Große Meister dezidiert geäußert, religiöse Bezeichnungen müssen grundsätzlich vermieden werden, die Namen von Kollegen sind statthaft, sollten aber durch eine Endung latinisiert werden, wie bei der Dahlie (*Dahlia*). Linné erlaubt sich dabei manchen Scherz.

[24] Auch Surinam geschrieben oder Niederländisch-Guyana genannt.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

3.2. Exkurs „Politik mit Waffengewalt“

Seit dem Mittelalter und bis zum Ersten Weltkrieg, dem Großen Krieg, betrieb man internationale Politik fast ausschließlich mit der Waffe. Der Anfang liegt irgendwo im Neolithikum, und ein Ende ist nicht absehbar.

„Man“ waren die herrschenden Fürsten, Könige und Kaiser, „Politik“ war das Bestreben, seinen Einfluss oder sein Territorium zu vergrößern. Schwert oder Degen schwang der Mann von Stand, es starb der Fußsoldat im Gewehrfeuer und unter Artilleriebeschuss. Stehende Heere sind eine Entwicklung der späten Neuzeit, vorher beschränkten sich die Feldzüge auf den Sommer nach Ausbringen der Saat, im Herbst gingen (fast) alle wieder nach Hause. Friedensverhandlungen brachten regelmäßig das Ergebnis, das alles so blieb, wie es vorm Krieg war (der *Status quo ante*), die Toten und Invaliden nicht gerechnet.

Sollten sich tatsächlich Grenzen verschieben, dann wurde auf den Quadratmeter und auf jede Menschenseele genau abgerechnet, was wem zustand (Duchhardt 2013). Das kann man für den Wiener Kongress in den Akten genau nachlesen, so begann die *Statistik*. Denn das war der Name dieser „Behörde“.

Für die Zeit der Alten Meister beginne ich mit der Inthronisation von Friedrich II. von Hohenzollern als König in[95] Preußen. 1740 starb sein Vater, und darüber war Friedrich rechtschaffen froh, aber diese Geschichte wird hier nicht betrachtet. Das Bild zur Rechten gehört zu den Porträts, die zu seinen Lebzeiten entstanden, nicht von Adolph Menzel, und schon gar

[95] Von Preußen erst nach der 1. Polnischen Teilung (1772).

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

nicht ist es Otto Gebühr[96]. Johannes Kunisch (1937 – 2015) gehörte sicher zu den besten Kennern Friedrichs, er hat 2005 die Biographie *Friedrich der Große. Der König und seine Zeit* publiziert, 2008 einen Essay-Band folgen lassen und schließlich bei Beck Wissen 2011 eine vorzügliche Kurzbiographie *Friedrich der Große*. Kunisch begegnet Friedrich II. mit deutlich mehr Respekt als ich, aber mir liegen die großen Feldherren nicht.

Friedrich II. von Hohenzollern war Kurfürst von Brandenburg und König von Preußen. © Wikipedia, gemeinfrei

Schauen wir uns um in Europa im Jahr 1740 und beginnen im Osten.

Nach dem Tode Zar Peters (1725), der sich seit 1721 Kaiser nannte, folgte eine Zeit der Kaiserinnen von Katharina I. über Anna, Elisabeth bis zur Großen Katharina II. Von den männlichen Herrschern dazwischen hört man wenig, einer rettet Preußen. 1740 stirbt Anna, ihre Nachfolgerin Elisabeth kommt 1741 auf den Thron. Damit wird Sankt Petersburg auch wieder Residenz, jedenfalls im Sommer. Etwas mehr berichte ich bei den Alten Meistern, die in Russland arbeiteten.

In Österreich herrschten die Habsburger seit dem frühen 15. Jahrhundert, über Österreich und andere Erblande als Erzherzog, über das Römische Reich oder das *Heilige Römische Reich Deutscher Nation (HRR)*[97]als König oder Kaiser. Natürlich von den Kurfürsten gewählt, die aber nicht immer die freie Wahl hatten Der letzte vom Papst gekrönte war Karl V. (bis 1556). In seinem Reich ging ja bekanntlich die Sonne nicht unter, denn es reichte von Österreich über Spanien bis nach Lateinamerika. Der letzte Kaiser, der auch über Spanien herrschte, war Karl VI., er starb 1740, seine Nachfolgerin in Österreich-Ungarn war Maria-Theresia, seine Tochter. Die weibliche Thronfolge in Österreich wurde durch die *pragmatische Sanktion* ermöglicht, galt aber nicht für das Kaisertum im HRR. In die Bresche war zunächst der Wittelsbacher Karl VII.[98] gesprungen. Der Österreichische Erbfolgekrieg wird uns noch beschäftigen, hier genügt es, dass Maria-Theresia den Lothringer Herzog Franz Stephan ehelichte, der dann 1745 Kaiser Franz I. wurde. 1803 endete das HRR im *Reichsdeputationshauptschluss*[99]. Die Reichskrone legte der Kaiser 1806 nieder. Kaiser von Österreich nannte er sich schon vorher, das Reich existierte bis 1918.

Erzherzogin Maria-Theresia, hier noch sehr jung, musste heiraten, damit der Kaisertitel in der Familie Habsburg bleiben konnte. © Wikipedia, gemeinfrei

1740 betritt Maria-Theresia die politische Bühne und wird von Friedrich II. für schwach genug gehalten, Schlesien noch im Winter 1740/41 anzugreifen.

---

[96] Otto Gebühr (1877 – 1954) war ein Schauspieler, der in 17 Spielfilmen den „Alten Fritz“ dargestellt und damit dessen Aussehen geprägt hat, immer mit Dreispitz und Spazierstock.

[97] Barbara Stollberg-Rilinger hat bei Beck Wissen den Band *Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation* veröffentlicht.

[98] Merke: Wenn man schon mit seinem Vorgänger nicht verwandt ist, sollte man wenigstens den Namen fortsetzen.

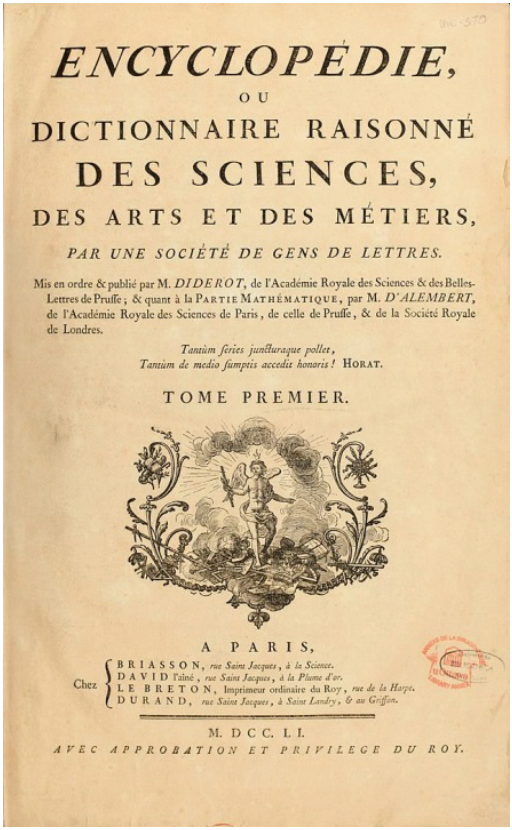
[99] Die Reichsdeputation war ein Ausschuss, der zwischen den Reichstagen Entscheidungen ohne den Kaiser treffen konnte (Stollberg-Rilinger 2013).

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

In Frankreich regierte der „Vielgeliebte“ Ludwig XV. fast 60 Jahre von 1715 – 1774, er verlor im Österreichischen Erbfolgekrieg oder *King George's War* und im Siebenjährigen Krieg oder *French and Indian War* fast alle französischen Kolonien. Die Kriege in Europa und in Nordamerika verliefen nicht genau zeitgleich, endeten aber in übergreifenden Friedensschlüssen.

In Frankreich ist dies das *Siècle des Lumières*, der Aufklärung, ab 1751 erscheint *die Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers* von Diderot und d'Alembert (dazu siehe auch „Die französischen Autoren“). Zur Aufklärung insgesamt habe ich gern Barbara Stollberg-Rilingers Buch *Die Aufklärung* gelesen, in dem sie das 18. Jahrhundert unter neun aufklärerischen Fragen betrachtet.

Aber die freiheitlichen Gedanken der Enzyklopädie wurden nicht Allgemeingut in Frankreich, oft mussten Autoren, wie Rousseau, ins Ausland fliehen, um sich dem Zugriff der Behörden zu entziehen.



ENCYCLOPÉDIE,

OU

DICTIONNAIRE RAISONNÉ

DES SCIENCES,

DES ARTS ET DES MÉTIERS,

PAR UNE SOCIÉTÉ DE GENS DE LETTRES.

Mis en ordre & publié par M. DIDEROT, de l'Académie Royale des Sciences & des Belles-Lettres de Prusse; & quant à la PARTIE MATHÉMATIQUE, par M. D'ALEMBERT, de l'Académie Royale des Sciences de Paris, de celle de Prusse, & de la Société Royale de Londres.

Tantùm series juncturaque pollet,
Tantùm de medio sumptis accedit honoris! HORAT.

TOME PREMIER.

A PARIS,

Chez BRIASSON, *rue Saint Jacques, à la Science.*
DAVID l'aîné, *rue Saint Jacques, à la Plume d'or.*
LE BRETON, Imprimeur ordinaire du Roy, *rue de la Harpe.*
DURAND, *rue Saint Jacques, à Saint Landry, & au Griffon.*

M. DCC. LI.

AVEC APPROBATION ET PRIVILEGE DU ROY.

Titelblatt der Enzyklopädie von Diderot und d'Àlembert aus dem Jahr 1752

In Großbritannien regierte Georg II. von 1727 – 1760, in Personalunion auch Kurfürst von Hannover. Sein Vater Georg I., ursprünglich Herzog von Braunschweig-Lüneburg, war nach

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

dem Tode von Queen Anne überraschend Anwärter auf den britischen Thron. Die beiden ersten Georgen sprachen fließend Deutsch, ihr Nachfolger Georg III. wurde im Buckingham Palast geboren und war ganz Brite, wir hören noch von ihm bei den britischen Autoren.
Georg II. hat 1752 den Gregorianischen Kalender eingeführt, der in katholischen Landen schon seit 1582[100] galt, aber man muss von den „elenden Papisten“ ja nicht alles sofort und gleich übernehmen. Bei dieser Reform wurden zehn Kalendertage im September ersatzlos gestrichen. In London gab es Unruhen, denn für diese Tage dürfte ja wohl nicht auch der Lohn ersatzlos wegfallen.

Die Kriege auf dem Festland beeinflusste er mehr mit Geld, die in Nordamerika mehr mit Soldaten. Und dort begünstigten seine Siege den Verlust der 13 Kolonien durch seinen Sohn.

Jetzt habe ich fast Preußen umrundet, über die Nordischen Länder, die Schweiz und die Niederlande finden sich Bemerkungen bei den Autoren der kleinen Nationen (s. „Die Humboldtzeit“). 1740 verbündeten sich die Niederlande mit GB gegen Frankreich, eine eigenartige Unterbrechung der insgesamt vier britisch-niederländischen Kriege. Schweden nahm Partei für Frankreich.

Das Kurfürstentum Sachsen wurde seit August dem Starken (1670 – 1733) in Personalunion mit dem Königreich Polen geführt. Und seit seiner Zeit bereitete der Nachbar im Norden, Preußen, den Sachsen ein bedrohliches Gefühl, und sie bekamen Recht. Dagegen war der Glanz am Dresdner Hof, Malerei und Musik, eine Quelle des Neids für viele Adlige in Berlin, auch wenn Friedrich bei Weitem nicht so bescheiden lebte, wie der Mythos uns glauben machen möchte (Hahn 2013).

Bevor wir uns Preußen und Friedrich zuwenden, der über Jahrzehnte Krieg führte und dies oft, als Staatsführer und als Mensch, mit knapper Not überlebte, schauen wir auf die Wissenschaft und die Kunst um 1740.

Linné veröffentlichte seine erste Auflage der *Systema naturae* 1738 in den Niederlanden, worin Pflanzen systematisch erfasst wurden. Die 10. Auflage, der Urknall der zoologischen Taxonomie, erschien 1759 in Stockholm.

Das *Thermometer-Trio*, Daniel Gabriel Fahrenheit (1686 – 1736), Anders Celsius (1701 – 1744) und René Antoine-Ferchault de Réaumur, vollendete seine Arbeit.

Christian Wolff (1679 – 1754) gilt allgemein als der wichtigste Aufklärer deutscher Sprache. Er kehrt 1740 an die Universität Halle zurück, Friedrichs Vater hatte ihn verjagt, nun waren Aufklärer wieder *en vogue*.

Johann Sebastian Bach ist Thomaskantor in Leipzig, später trifft er Friedrich II. Händel aus Halle lebte in London und war erfolgreich mit Oratorien, wie dem *Messias* (The *Messiah*), die Zeit der Opern ging zu Ende. Joseph Haydn ist gerade mal acht Jahre alt. Friedrich II. spielte in seinen jüngeren Jahren ausgezeichnet Flöte, professionell gut.

Also ein knapper Rundblick 1740: Georg II. in Großbritannien und Ludwig XV. in Frankreich schon länger auf dem Thron, neue Leute in Russland, Österreich-Ungarn und Preußen.

Berlin hat rund 100 000 Einwohner, aber das Königreich spielte in der internationalen Politik keine Rolle. Peter-Michael Hahn (2013) macht in seiner Kurzbiografie Friedrichs deutlich, dass Brandenburg-Preußen kaum 17 % des Heiligen Römischen Reiches (HRR) ausmachte, nur der östliche Teil heißt Preußen und liegt weitgehend außerhalb des Reiches. Eine gerade Linie lässt sich, so auch Hahn, nicht von Preußen nach Deutschland ziehen, das ist wohl eher Wunschdenken des Zweiten Kaiserreichs.

[100] Papst Gregor XIII. ließ zehn Kalendertage ausfallen, um den Frühlingsanfang wieder zurechtzurücken. Das war für den Ostertermin unverzichtbar. Alle nicht-katholischen Länder zögerten mit der Einführung.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

Friedrich II. wollte nun also, nach den militärischen Vorbereitungen des Vaters, das schlagkräftige stehende Heer einsetzen und fiel im Winter 1740 in Schlesien ein, um es zu annektieren. Es gab keine Kriegserklärung, dieses wirtschaftlich starke und Rohstoff reiche Stück Land sollte einfach geschluckt werden. In allen Folgekriegen, hießen sie nun Erbfolgekriege oder Siebenjähriger Krieg, und in den Friedensschlüssen, einschließlich diverser polnischer Teilungen, gelang nichts weiter, als die Eroberung Schlesiens zu sichern. Im dtv-Atlas Weltgeschichte (Kinder & Hilgemann 2000) enden die kurzen Texte zu einem Friedensschluss durchweg mit der Bemerkung „ohne Gewinn".

Bei den Koalitionen mit oder gegen Preußen galt es, den eigenen Vorteil, dynastisch oder gesamtstaatlich, als wichtigstes Ziel zu setzen, das Gleichgewicht der Mächte (*the balance of power*) in Europa zu erhalten und globale Interessen nicht aus dem Auge zu verlieren. Die einzige Ausnahme von diesem Kalkül ist Zar Peter III. aus dem Hause Schleswig-Holstein-Gottorf, der nach seiner Thronbesteigung 1762 aus fast grenzenloser Begeisterung[101] für Friedrich die kriegerischen Auseinandersetzungen mit Preußen sofort stoppte. 1763 endete dann der Siebenjährige Krieg durch mehrere Friedensschlüsse.

Der Siebenjährige Krieg scheint mir beispielhaft für die Kämpfe der europäischen Großmächte im 18. Jahrhundert.

Friedrich hatte das Gleichgewicht durch die Annexion von Schlesien empfindlich gestört. Also musste Maria-Theresia sich Koalitionäre suchen, Schlesien sollte zurück ins Erzherzogtum und Brandenburg-Preußen unter Führung des „Ungeheuers"[102] klein und machtlos sein.

Frankreich war schnell gewonnen, es vertrat gegenüber Spanien ähnliche Interessen wie Österreich-Ungarn. Die Mehrheit der Reichsfürsten unterstützte ebenfalls den Kaiser des HRR[103], und Russland unter Elisabeth wollte gern gegen Friedrich mitmischen. Sachsen schloss sich an, aber…

Zu den schwerwiegendsten Ausfällen unter den Herren im Reich gehörte Hannover, das ja von Großbritannien aus unter Georg II. regiert wurde. William Pitt der Ältere sprach sich für eine Unterstützung Preußens aus, um so freie Hand gegen Frankreich in den amerikanischen (und indischen) Kolonien zu haben. Der finanzielle Zufluss endete 1761 mit Pitts Tod schlagartig. Hessen-Kassel und Braunschweig schlossen sich auch Friedrich an, Ferdinand von Braunschweig war einer der erfolgreichsten Militärs in der preußischen Koalition. Aber wie bekannt stand der König meist selbst im Felde und machte sich so einen Großen Namen.

Da braute sich eine gewaltige Übermacht zusammen, Friedrich handelte schneller und überfiel Kursachsen und hatte künftig dort seine logistische Basis. Wenn das Geld trotzdem knapp zu werden drohte, konnte man immer noch den Silbergehalt der Münzen abmagern. Das geschah mit verlässlicher Regelmäßigkeit, übrigens wurden in den preußischen Prägeanstalten auch Münzen benachbarter Staaten verändert und das Silber einbehalten[104].

Eine ganze Serie berühmter Schlachten (Roßbach, Leuthen, Kolin) folgte nun aufeinander, und anders als etwa im Dreißigjährigen Krieg vermeidet Friedrich nicht die offene Auseinandersetzung mit Zehntausenden von Soldaten auf beiden Seiten und mit ungeheuerlichen Opfern. In Kunersdorf verliert Preußen und hätte wohl besiegt werden können, aber die Koalition wurde sich nicht einig. Es gab keine kurzen Entscheidungswege wie bei Friedrich, und die diversen Feldherren achteten auch peinlich darauf, wer sich denn nun den Sieg an seine

[101] Er wünschte vorher in den Orden vom Schwarzen Adler aufgenommen zu werden, was dann geschah.

[102] So bezeichnete Maria-Theresia den Preußenkönig in fast jedem Brief.

[103] Die Reichsverfassung ließ eigentlich gar keinen Krieg zwischen den Fürsten des HRR zu. Streitigkeiten sollte das Reichskammergericht in Wetzlar (bis 1806) klären. Sie kannte auch nur einen König oder Kaiser, die anderen waren Fürsten.

[104] Diese Münzen nannte man nach dem Hersteller Veitel Heine Ephraim (1703 – 1775) *Ephraimiten.* Wieder der alltägliche Antisemitismus, denn diese Silberabmagerung war nicht seine Idee.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

Fahnen heften durfte. Das war mindestens so bedeutsam wie die Niederlage der Gegenseite. Da haben wir dann das erste *miracle de la maison Brandenbourg*, das zweite Wunder kam, wie erwähnt, aus Russland. Schon der Fürst Poniatowski, König von Polen in den Jahren 1764 – 1795[105], konnte nach Hahn (2013) kein Wunder erkennen, sondern sah die gnadenlose Schröpfung Sachsens und Polens als Ursache für die Widerstandskraft des kleinen Königreiches.

Die Kriegsteilnehmer waren buchstäblich ausgeblutet, und im Frieden von Hubertusburg wurde Preußen die fünfte Macht in Europa, Gebietsveränderungen keine, nur Leichen und Krüppel. Der preußisch-österreichische Streit bleibt, Fürst Metternich (1773 – 1859) gönnt den Hohenzollern 1815 beim Wiener Kongress kein Krümelchen mehr, als er unbedingt konzedieren muss, Bismarck bescheidet sich 1871 mit der „kleindeutschen" Lösung, mit Hitlers Großdeutschland und dem Anschluss der „Ostmark" gehen schließlich das ganze Reich und Preußens Gloria – hoffentlich – ein für alle Mal unter. Jedenfalls haben die Alliierten im Jahre 1947 Preußen abgeschafft.

Ich möchte abschließend, auch mit Blick auf die Wissenschaft im 18. Jhdt. in Deutschland, auf das Rubrum „Aufgeklärter Monarch" oder „Aufgeklärter Absolutismus" zu sprechen kommen.

In deutschen Landen kursierte Kants Schrift „Was ist Aufklärung?" erst ab 1784 (Hahn 2013), was aber nicht bedeutet, dass es erst von da an *Aufklärung* in Deutschland gibt. Friedrich II. umgab sich mit französischen „philosophes". Das bezeichnet nach Hahn zu dieser Zeit vernunftorientierte, den Kirchen oder Religionen gegenüber kritische Denker, also Aufklärer. Ursula Jauch (in Sösemann & Vogt-Spira 2013) fasst den Begriff *philosophe* in einem breiteren Sinn auf, eher mit einer heutigen Konnotation von „Philosoph". Wie auch diese gebildeten Männer bezeichnet wurden, viele Monarchen und Monarchinnen (hier ist die *correctness* wichtig) versammelten diese an ihrem Hof, sorgten für deren Auskommen und für angenehme Gespräche nach Feierabend. Katharina II. unterstützte manchen *philosophe* finanziell, aber auf die Leibeigenschaft der Bauern in Russland hatte das keinen Einfluss. Friedrich II. führte freie Gespräche in seinem Tabakkollegium und machte manch groben Scherz mit seinen Gästen – Voltaire wurde es schnell zu viel damit –, aber das machte seine Politik nicht menschlicher oder vernünftiger. Er lobte – so die Anekdote über die Mühle in Potsdam – das Reichskammergericht, aber die Überfälle auf Schlesien und Kursachsen ließ er nicht von dieser Stelle überprüfen. Joseph II. regierte 1780 – 1790 nach dem Tode seiner Mutter Maria-Theresia allein und brach einen derartigen Orkan von Reformen vom Zaun, dass seine Untertanen, zumal in den niederländisch-katholischen Gebieten (später Belgien), sich dieses ganz energisch verbaten. Er hatte zahlreiche katholische Feiertage abgeschafft.

Doktor Struensee aus Altona ging es mit seinen aufklärerischen Aktionen in Dänemark ganz grauenhaft, wir treffen die verbannte Königin bei Georg Forster (s. Exkurs „Kluge Köpfe").

Als sie dann alle tot waren, die Aufklärer, kam in ihrem Namen die Französische Revolution und wütete fürchterlicher als viele aufgeklärte Monarchen. Barbara Stollberg-Rilinger (2011) weist darauf, dass kaum ein Aufklärer die Revolution gepredigt hat und die Monarchie abschaffen wollte. Die Aufklärer trauten dem Mann auf der Straße nicht zu, weise Entscheidungen zum Nutzen aller treffen zu können (*volonté générale* nennt Rousseau das ideelle Gemeinwohl, das ist aber keine Mehrheitsentscheidung).

Ohne Zweifel haben Friedrich II., Maria-Theresia und andere auch in der praktischen Politik mittelalterliche Rechtsbräuche beseitigt und mehr Religions- und Pressefreiheit einge-

[105] 1795 verschwindet Polen in der 3. Teilung von der Landkarte, s. „Die französischen Autoren, Humboldtzeit."

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

führt. Aber sie waren absolute[106] Monarchen, die „für das Volk“ entschieden, nicht „durch das Volk“ entscheiden ließen. Nicht Friedrich II. hat für den jüdischen Philosophen Moses Mendelssohn einen „Schutzbrief“ erlassen, wie Hans Küng in seinem Buch über „Das Judentum“[107] 2007 irrtümlich schreibt, sondern sein Nachfolger Friedrich Wilhelm II.

Es gibt keinen triftigen Grund, sich einen noch so aufgeklärten Großen König zurück zu wünschen.

Friedrich II. blieb die Französische Revolution und die preußische Misere unter Napoleon erspart. Mit dem Ende des HRR 1806 und nach dem Wiener Kongress gab es dann viele Königreiche und Fürstentümer in deutschen Landen, einige hatte man tatsächlich wegrationalisiert, aber es waren hinreichend viele, einen Staat für alle Deutschen zu verhindern. Da brauchte es einen Bismarck, aber das ist weit jenseits des Berichtszeitraumes.

3.3. Exkurs „Kluge Köpfe“

Kluge Köpfe, als ausgedehnte Körper in Zeit und Raum, können nur eine subjektive Auswahl sein, eine objektive Gruppe kluger Köpfe existiert mangels hinreichender Definition der Klugheit UND der Objektivität nicht, mit dem Begriff KOPF allein mag es noch gelingen. Zudem wird niemand *a priori* klug sein, dazu braucht es Erfahrung, vielleicht ist aber jemand schlau (*a priori*), dann ist es für seinen Verstand (Ratio) wohl leichter klug zu werden. Das ist alles nur Wortgeklingel, damit wir in die Zeit der Aufklärer, der Empiriker, Rationalisten und Idealisten hineinfinden.

Innerhalb der Autoren (im Sinne der Einleitung) und besonders außerhalb wimmelt es von klugen Köpfen, die sich frei machen von theologischen und fürstlichen Zwängen und unabhängig von ihrem Verstand Gebrauch machen.

Es ist immer wieder überwältigend, welche Fachkenntnisse bei **Pallas** und vielen Männern dieser Zeit versammelt waren. *Naturgeschichte* umfasste Zoologie, Botanik und Geologie (mit der Mineralogie), die „drei Reiche“, aber auch praktische Anwendungen in Bergbau und Landwirtschaft konnte man beurteilen, auf Reisen stellte man Vokabularien fremder Sprachen zusammen und machte ethnographische Aufzeichnungen. Gedichte schrieb man in der freien Zeit, und mit Latein als *Lingua franca* der Gebildeten und einzigen Fremdsprache kam man nicht mehr aus.

Immanuel Kant (1724 – 1804) hat, wie man weiß, seine Heimatstadt und Wirkungsstätte Königsberg bestenfalls für einen Tagesausflug verlassen. Bis zu ihm sei die Philosophie nur eine Fußnote zu Plato[108] gewesen, so das Bonmot. Ob das Philosophieren nach Kant aber nun wieder nur fußnotig zu diesem Weltweisen ist, wie Döring (2004) äußert, lasse ich dahingestellt. In Deutschland kam nach Kant so große Wirkung noch von Karl Marx (1818 – 1883) (und Friedrich Engels, 1820 – 1895), aber doch eher, weil die real existierende Praxis ihrer Philosophie völlig aus dem Ruder lief.

[106] Der Begriff „absolut“ bezieht sich darauf, dass der Herrscher über den Gesetzen steht, seine Macht ist die *potestas legibus soluta* (Stollberg-Rilinger 2011, p.198).

[107] Ich kenne kein Buch, aus dem ich mehr über das Judentum gelernt habe.

[108] Plato, das will ich nicht verschweigen, war ein Befürworter der Sklaverei, Kant sprach sich klar für die Todesstrafe aus.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.